

Tages-Rundschau.

Die Einberufung der Kesseler in Italien (Kesselerjahrgang 1891) erregt Aufsehen, da diese Maßregel den zuletzt entlassenen Jahrgang betrifft und es sich also um eine Reaktivierungsmaßregel handelt.

Zu Bismarcks Gedächtnis.

(30. Juli.)

Am 30. Juli sind sechzehn Jahre verfloßen, seit der erste Kanzler des neuerstandenen Deutschen Reiches seine klaren, leuchtenden Augen für immer schloß.

Darum kann auch das deutsche Volk seines größten Sohnes niemals vergessen, es wird des im Schatten seines Sachsenwaldes schlummernden „treuen deutschen Dieners“ immer gedenken und an seinem Todestage um sein Bild, das wohl in wenigen echt deutschen Häusern fehlen wird, den unverwiltlichen Vorbeir wänden.

Bemerkend schauen wir zu Bismarck auf, aber auch voller Liebe; denn neben stählernem Willen und unbesieglamer Lauffkraft mochte auch ein liebevolles Herz in seiner Brust.

Der Erbe.

Roman von O. Eiser.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Siebt Du, Mama, wie leicht und rauh diese Bekanntheit angebahnt wurde? sagte Adelaide lächelnd, als der Baron sich verabschiedete hatte.

Ja, entgegnete Frau Dannebaum, als der Kopf in den Nacken werfend. Ich bemerke sofort, daß ich ihm aufsteil und daß er mich fortwährend beobachtet.

Gegen Papa sieht er allerdings noch wie ein Jüngling aus, gab Adelaide spöttlich zurück. Aber wenn Du glaubst, Mama, daß Du keine Aufmerksamkeit erregst hast, so befindetst Du Dich in einer argen Selbsttäuschung.

Erinnere mich nicht an den lieben Doktor! Deinetwegen habe ich unseren Aufenthalt in Waldrieden abgebrochen, um hierher zu gehen, wo ich keine Menschenkenntnis finde.

Erstich doch nicht so, Mama, unterbrach sie ihre Tochter ärgerlich. Sind wir nicht zu einem ganz bestimmten Zweck hierher gekommen, nachdem der junge Rieberg uns entschuldigt ist?

Erstich nicht so laut! Papa braucht nichts zu hören. Aber Papa Dannebaum hat und hörte nichts. Er hatte sich in eine wissenschaftliche Zeitschrift vertieft, die er sich vom Keller her geben lassen, und war intoglobellen für die übrige Welt verloren.

Inzwischen kehrt der Baron nachdenklich gekümmert seinem Wohnsitz zu. Seine Gedanken beschäftigen sich mit der neuen Bekanntheit, zu der er gekommen war, er wußte eigentlich selbst nicht wie. Sein klarer Blick hatte sofort das hohle Weien der Frau Professor erkannt, er lächelte ironisch über die Unbeholfenheit des Professors der Selbstheit und der schönen Kunst, aber die Erkenntnis und die dunklen, fast krankhaft glühenden Augen der Tochter hatten Stimmungen und Absätze in seiner Seele entfesselt, die er für immer erlösbar wähnte.

Er war ja sein junger Mann mehr, er stand an der Schwelle des Erwachsenenalters, sein Leben hatte er sich nicht mehr um das weibliche Geschlecht bekümmert, sondern darauf niedergehen mit einer gewissen Verachtung, welche ihn kein fröhliches, durch mannde Abenteuer durchwehtes Leben gelebt hatte.

Du bist ein alter Mann! rieferte er inarginnig vor sich hin; und dennoch konnte er den Gedanken an diese geknechtigte Gestalt,

treuen Dienste fürs Vaterland, und mit aller Kraft darauf bedacht zu sein, daß das Deutsche Reich in den von ihm gewiesenen Bahnen bleibe.

Im nächsten Jahre wird ein Jahrhundert seit seinem Geburtstage verfloßen sein, und schon jetzt bereitet man eine würdige Feier vor. Ein ragendes Denkmal auf der Giffenhöhe bei Bingen am grünen Rhein, ein würdiges nationales Seitenstück zum Niederwalddenkmal, wird voraussichtlich an diesem Tage enthüllt werden.

Zur Lage in Ulster.

Juridikerberie Munition. Aus London wird gemeldet: Die Ulster-Freiwilligen haben, wie jetzt bekannt wird, am Samstag einen großen Coup ausgeführt, indem sie die Gewehre und Munition wieder eroberten, die am Mittwoch von den Jollbehörden beschlagnahmt worden waren.

London, 14. Juli. Gestern vormittag fand in Downingstreet unter dem Vorsitz des Premierministers Asquith eine eilige einberufene Kabinettsitzung über die Lage in Ulster statt.

100 Millionen für Rüstungen in Bulgarien.

Sofia, 13. Juli. Es wird gemeldet, daß der Kriegsminister nach Aotierung der jetzt abgeschlossenen Anleihe einen außerordentlichen Rüstungskredit von hundert Millionen verlangen wird.

Aus Albanien.

Ein Erfolg der Rebellen.

Balona, 14. Juli. Die Aufständischen haben hier besiegt.

Optimismus Turban Daldan.

Berlin, 14. Juli. In einer Auslassung äußerte sich der albanische Ministerpräsident sehr optimistisch über die Lage in Albanien. Nach seiner Uebersetzung wurde Fürst Wilhelm alle Schwierigkeiten überwinden. Die Revolte gegen den Fürsten werde in sich zusammenbrechen.

Ein neuer Thronanbidat für Albanien.

Bukarek, 14. Juli. Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat in den letzten Tagen in Brüssel ein Familientrat der Familie Bonaparte statt, welcher beschloßen hat, für den Fall, daß Fürst Wilhelm von Albanien abtante abtante, den Prinzen Roland Bonaparte für den albanischen Thron kandidieren zu lassen.

Malariaerkrankung der Kinder des Fürsten von Albanien.

Wien, 14. Juli. Ein italienisches Blatt meldet aus Durazzo, daß beide Kinder des Fürstenpaares an Malaria erkrankt seien.

Vermischtes.

Bergunfälle. Im Kaisergebirge an der Elmauer Haltspitze sind die Leichen zweier Touristen gefunden worden, in denen man mit Bestimmtheit zwei Münchener Journalisten vermutet. Der eine Tote ist Max Dent, der Sohn des bekannten katholischen Jugendchriftstellers Otto v. Schöding in Regensburg, dessen bürgerlicher Name König. Max Dr. Dent ist. Der andere Tote heißt German Hüger. — Aus Rempten wird gemeldet, daß der Kaufmann Wälnner aus Oberdorf von der Helas abgestürzt und nach wenigen Stunden starb. — Am Groß-Benediger auf der Höhe des Unterlaufschloß auf der Seite gegen Windlich-Wasser wurden von Touristen die Leichen zweier unbekannter Touristen gefunden, die, nach der Situation zu urteilen, im Schneesturm umgekommen sind. Eine Bergungsexpedition ist abgegangen. Diese entdeckte an dieser Stelle drei Leichen.

Der Fall Erb. Der leinerzeit in Reg wegen Verleitung zum Meineid vom Obergerichtsgericht zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und Ausschließung aus dem heere verurteilte Leutnant Erb, der gegenwärtig in Enslheim seine Strafe verbüßt, die am 18. d. Mts. zu Ende gehen sollte, war am 30. Januar d. Ja. außerdem wegen Urkundenfälschung und Verleitung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er mit der gefälschten Unterschrift eines Majors falsche Anklageurkunden gegen seinen Regimentskommandeur erhoben hatte. Mit dieser Strafe gab sich Erb nicht zufrieden und legte Berufung beim Obergerichtsgericht ein, das jetzt die Strafe auf sechs Monate

an diese großen, dunklen, feurigen und schmachtenden Augen, an dieses pikante, blaße Gesicht nicht los werden.

Zerkaufsmund redete er seine frätlige Gestalt empor, als wolle er sich selbst bemessen, daß noch die volle Manneskraft in seinen Adern pulsiere, seine Brust ein Straßte und sein Herz rascher pochen mochte.

Christian, der alte Kammerdiener des Barons, war sehr erstaunt, als sein Gebieter ihm befahl, für die Treffende am Nachmittag den Tisch auf der Veranda zu decken, da der Baron Besuch erwartete.

Woh den Gärtner frische Blumen bringen, befahl der Baron. Ich erwarte zwei Damen.

Der alte Christian küßte die verwunderten den grauen Kopf. Damenbesuch war seit Jahren nicht im Schloß gewesen.

Damen aus der Nachbarschaft, Herr Baron? fragte er neugierig.

Nein, Bekannte, welche ich drunten im Kurgarten traf. Bist wohl sehr erlöst, alter Freund, daß ich mich noch mit Damen abgebe? Na, weißt Du, man muß hofflich sein — und ich bin ja noch kein Rummelreis.

Nachdem begab er sich in sein Toilette-Zimmer, um sich für den zu erwartenden Besuch umzukleiden.

Bianklich um vier Uhr trat die Familie Dannebaum auf dem Schloße ein.

Der Herr Professor war in feierliches Schwarz gekleidet. Die Frau Professor hatte ihre üppige Gestalt in schwarze Seide gezwängt, die bei jeder Bewegung knisterte und trachtete Adelaide trug ein einfaches, weißes Kleid aus weichem Stoff, der sich geschmeidig um ihren schlanken Körper legte, zumal sie kein festes Rieder trug. Ihre Bewegungen blähen die geräuschlose Geschmeidigkeit einer Schlange. Ihr dunkles Haar umgab in hundert Locken ihr blaues Gesicht, aus dem die schwarzen Augen und die roten Lippen wunderbar hervorleuchteten. Ihre schmale Hand schmeigte sich nach und nach in die breite Hand des Barons, in dessen Herzen es bei dieser Berührung aufzuckte, als habe er eine elektrische Leitung berührt.

Christian konnte sich nicht erklären, wie sein Herr, der in den letzten Jahren schon jede Annäherung fremder Personen zurückgewiesen hatte, zu dieser Bekanntheit gekommen war, die, wie sein gedultiges Auge sofort erkannte, durchaus nicht in den gesellschaftlichen Kreis seines Herrn paßte. Aber er erlaubte als aufmerksamer und gewandter Diener stillschweigend keine Pflicht.

Nach dem Tee führte der Baron seine Gäste in den Schloß umher. Die altertümliche, prächtige Einrichtung rief ein über das andere Mal Aue des Entzückens und Erstaunens der Frau Professor hervor, während Adelaide klamm an der Seite des Schloßherrn dahinstreifte, obgleich ihre Augen eine verdorrte Sprache

Gefängnis erhöhte, sie aber mit der über Erb wegen der Verleitung zum Meineid verhängten Zuchthausstrafe in eine Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 8 Monaten zusammenschloß, so daß Erb noch weiters zwei Monate im Zuchthaus zubringen hat.

Der große Landesverratsprozeß, der heute Dienstag vor dem Kriegsgericht der Kommandantur Berlin gegen den Bizefeldwebel Vohl von der 3. Kompanie des 1. westpreussischen Pionierbataillons Nr. 17 begonnen hat, muß der russischen Regierung sehr peinlich sein. Vohl listerte die von ihm gestohlenen Pläne einer stützigen Festung dem Militärattaché bei der russischen Botschaft in Berlin, Oberst Paul von Balkara, an die Hand. Der Oberst hat Berlin vor einigen Tagen ziemlich eilig verlassen, und es ist natürlich ausgeschlossen, daß er wiederkommen wird. Spionage ist ein Mittel, das alle Staaten anwenden. Aber es gibt doch auch für diese Betätigung, die, von einem Fremden ausgeübt, nicht so schimpflich ist wie für den Einheimischen, gewisse Grenzen, und zumal die Mitglieder einer fremden Gesandtschaft sollten auf Ehrengrundsätze besonders peinlich achten. Der jetzige Landesverratsprozeß Vohl ist einer der schlimmsten Fälle, die die deutschen Militärgerichte je beschäftigt haben.

Schlächtere bei Soldatenübungen. Frankfurt a. d. O. Im Grenadierregiment Nr. 12, an dessen Spitze der aus der Saberner Wärsare defamte Oberst v. Reuter steht, sind zwei Todesfälle vorgekommen. Das Regiment war am Samstag früh zu einer größeren Feldübungen unter dem Kommando des Obersten v. Reuter ausgerückt. Als das Regiment in die Stadt zurückkehrte, wurden in einem Wagen eine Anzahl markunfähige Leute juristtransportiert. An den Folgen sind zwei Mann, ein Einjähriger und ein Grenadier, gestorben. Wie inzwischen festgestellt wurde, sollen mehr als 100 Mann erkrankt sein.

Dresden. Der neue sächsische Kriegsminister v. Carlomij begrüßte in einer Rede auf der Weikner Bundesversammlung der sächsischen Militärvereine auch das Kapitel der Soldatenmishandlungen. Er sagte: „Ich leugne nicht, daß dieses alte Uebel noch nicht mit Stumpf- und Stiel ausgerottet ist. Doch man sollte sich hier vor Uebertreibung hüten und den guten Willen der Heeresverwaltung, vollkommene Befolgung herbeizuführen, nicht bezweifeln.“

An der raschen Zunahme des Bananenfiskus während der letzten Jahre ist Deutschland stark beteiligt. Die deut. Jern Importeure für den Bananenverkehr bewegen sich in einer rapid aufsteigenden Linie. Hand in Hand hiermit gehen Bestrebungen auf Verbesserung der Verhältnisse, die Einrückungen für die Verladung und den Seetransport von Bananen sowie für die Vöschung an allen bedeutenderen Hafenplätzen. Neudänge bemüht sich eine große Bananen-Importgesellschaft, den Bananen-Import in noch höherem Maße zu organisieren. Es müssen namentlich den Importeuren für die vorläufige Unterbringung der in nicht-transportfähigen Zustand hier eintreffenden Früchte genügend Schuppen in unmittelbarer Nähe der Schiffsliegeplätze zur Verfügung gestellt werden. Und ferner bedarf es zur kleinsten Durchführung der Vöschung großer Bananenladungen an einem Tage ausgedehnter Weisanlagen dehuß Aufstellung der für den Abtransport nötigen jahrelangen Eisenbahnwaggons. Es handelt sich darum, bis zu 70 000 Kubfuß Bananen unverzüglich nach Ankunft des Dampfers in etwa 150 bis 250 Eisenbahnwaggons in der Weise überzuladen, daß die Abrolung nach den inländischen Bestimmungsorten noch am nämlichen Tage erfolgen kann. Die Gesamtkosten für die Anlagen betragen 410 000 Mark. Die Hamburger Bürgerkassette hat eine dringliche Senatssitzung, die die Bewilligung dieses Betrages fordert, einstimmig ohne Debatte angenommen.

Paris. Ein schweres Unwetter rief am Sonntag mehrere Erdbeben hervor. In der Rue Caumartin erfolgte nachmittags eine Erdbebenung von einem Meter Breite und noch nicht festgestellter Tiefe. Der Wagenverkehr ist dadurch unterbrochen. In der Rue Marivaux gegenüber der Komischen Oper entstand gegen Abend gleichfalls eine Senkung in der Länge eines Reubaus. Der Straßendamm wurde auf eine Länge von 5 Meter mit in die Tiefe gerissen. Verlenen wurden nicht verletzt. Auch auf dem Boulevard des Capucines entstand eine Erdbebenung und eine Automobildrohke mit zwei Verlenen fiel in das etwa 80 Zentimeter tiefe Loch, das plötzlich im Straßendamm entstanden war; auch hier blieben die Verlenen glücklicherweise unverletzt.

Warum stellt man sich so oft vor? In der Wirtschaftsf. Bevor sie sich legen, verbeugen sie sich und sprechen nach rechts und links und gegenüber mit mühslichen Tönen: „Wüller!“ „Schulze!“ „Meier!“ — Im Park des Badoerts kommen durch irgendeinen Zufall ein paar ins Gespräch und unterhalten sich recht angenehm. Mit einem Male unterbricht der eine die Rede, lüftet den Hut und sagt: Liebrigens, gestatten Sie, daß ich mich vorstelle. Lehmann.“ Worauf dann der andere ein gleiches tut. Denn siehe, er heißt Krause. — Jemand wußte für den Fruchtteil einer Minute mit jenen Herren zusammengeführt, von denen er nur den einen persönlich kennt. Aber der greift der Göttin Gelegenheit an die Stirnlocke: Darf ich die Herren bekannt machen? Herr Hünze — Herr Kunze.“ Das sind so die Hauptgelegenheiten, mo der „gebildete Mensch“ den heiligen Eifer entwickelt, sich vorzustellen. Aber warum und denn? Jeder beliebige Mensch, den kennen zu lernen ich ganz und gar keine Neigung habe, drängt mir seinen, mir durchaus gleichgültigen Namen auf und zwingt mich außerdem dadurch ihm den meinen zu nennen, obgleich ich zu dieser herausragende meines ureigenen Bestrebens nicht im geringsten geneigt bin. Die Vernunft des höchsten Auftretens wird hier zum Unlind und Unlug der Jüdringlichkeit. Wenn mir ein freundschaftlicher Zufall — selten genug — das ange-

redeten, als alle Ausrufe ihrer Mutter. Der Professor hielt schließlich in der verstaubten Bibliothek liegen, nachdem er sich die Erlaubnis erbeten hatte, einige alte Bücher durchsehen zu dürfen.

Jetzt habe ich Ihnen alles Sehenswürdig gezeigt, meine Damen, sagte der Baron, als sie wieder in den großen Saal traten, an den sich die Terrasse anschloß, die in den Park führte. Wir konnten allerdings noch auf den großen Turm steigen, von dessen Plattform man eine weite und schöne Aussicht genießt, aber ich will den Damen die Anstrengung des Treppengehens nicht zumuten. Mutter und Tochter wechselten einen raschen Blick.

Ich würde diese Anstrengung nicht scheuen, sagte Adelaide. Ich liebe diese weiten Fernsichten so sehr. Mama ist freilich sehr ermüdet.

Wenn der Herr Baron sich die Mühe geben will, Dich auf den Turm zu führen, so werde ich hier warten, versetzte Frau Dannebaum.

Ich kann Sie wohl kaum darum bitten, Herr Baron, sagte Adelaide bescheiden, aber ihre Augen drückten gerade das Gegenteil aus.

Kommen Sie nur, gnädiges Fräulein! rief der Baron. Aber Sie dürfen sich nicht vor Spinnen und Aidermäulen fürchten?

Warum sollte ich mich vor diesen harmlosen Tieren fürchten? fragte Adelaide lächelnd.

Wils, dann kommen Sie! Er reichte Adelaide den Arm und führte sie durch einen langen Korridor, an dessen Ende er eine schwere, eisenschlagene Tür aufschloß.

Eine schmale, düstere, nur dann und wann durch kirchlichenartige Oeffnungen in der dicken Mauer schwach erhellte Wendeltreppe führte nach oben, während zur Seite eine schwere Falltür eine in die Tiefe führende Straße verdeckte.

Da drüben ist das Verließ, sagte der Baron, auf die Falltür zeigend, in welchem meine tapferen Vorfahren ihre Gefangenen verwahrten. Man findet in dem finsternen Loch noch einzelne Knochen und Schädel. Fürchten Sie sich nicht, Fräulein?

„Nah, wer wird sich vor den Schatten der Vergangenheit fürchten? Das ist recht. Was hinter uns liegt, soll uns nicht mehr kümmern. Wollen Sie mir die Hand reichen?“

Geben Sie nur. Ich folge Ihnen. Höher und höher kletterte sie empor. Aus den finsternen Wänden hatterten Aidermäule hervor. Spinnen und Ratter trachen an den Wänden empor, der Staub von Jahrhunderten webelte unter ihren Schritten auf. Aber vor alledem klarrte Adelaide nicht zurück; sie hatte ein bestimmtes Ziel vor Augen und wurde dieses auch unter weit quälenderen Gefahren und mühsamen Gefahren verfolgt haben.

nehme Gefühl gewährt, mich rein als Mensch mit einem Menschen zu unterhalten, welcher zwingende Grund liegt dann vor, welchen Sinn hat es dann, mich dieses Gefühl zu rauben und die Freude darüber zu beeinträchtigen? Vorher stand ich dem andern völlig unbefangenen gegenüber, nur als Mensch dem Menschen. Weiß ich aber erst, wie er heißt und was er ist, womöglich auch, wie gut oder schlecht es mit seinem Geldbeutel bestellt ist — denn Stand und Einkommen zu enthüllen, gehört für viele ebenfalls zum dringenden Bedürfnis — dann steht er mir nicht mehr nur als Mensch, sondern als ein so und so beschaffener Mensch gegenüber, den ich gleich durch eine besonders gefärbte Brille betrachten muß. Gerade bei solchen Gelegenheiten wird die eilige Vorstellung sehr häufig mit dem Worte „übrigens“ eingeleitet. Was ihre Ueberflüssigkeit selber betont. Außerdem: man versteht die Namen ja doch nicht. Oft, weil man sie mit Absicht undeutlich spricht. Also: wozu der Uninn? Der sogenannte gute Ton ist ebenföwenig unerwünscht wie irgend etwas anderes in unserer, auf den Wechsel gestellten Welt. Heute erfordert er die eilige Vorstellung, morgen kann er sie verpönnen. Wäge er das wenigstens übermorgen! (Aus dem zweiten Heft des Kunstwart.)

**300 000 Kubikmeter Wasserverbrauch** an einem einzigen Tage hatte Berlin, das bei den nächsten Eise einem Zehnortort nicht unähnlich war, zu verzeichnen. Es ist der höchste Verbrauch, den seit langem nicht bemerkt ist. Die städtischen Wasserwerke haben die Wasserarbeit nicht bemerkt. Der Wasserstand ist jedoch, das ist eine unabweisbare Tatsache, mit Wasser geschrieben. So ist es vor, daß in einem Hausbau sämtliche Rohre der Wasserleitung den ganzen Tag laufen müßten, weil das ist die Vuh gebe.

### Zeitungsclap.

Aus dem Gebote der Humanität heraus haben sich an zahlreichen Orten Fürsorgevereine für entlassene Gefangene gebildet, die die Härten, unter denen Entlassene zu leiden haben, nach Möglichkeit mildern wollen. Trotz mancher Erfolge war es ihnen aber nicht gelungen, auch Entlassene geübter Städte nach einer verbüßten Strafe ein neues Leben zu erschließen. Dieses Problem zu lösen, ist erst seit 1903 einem Spezialverein, dem „Deutschen Hilfsverein für entlassene Gefangene“ in Hamburg, gelungen. Ueber das Programm dieser Gesellschaft erfahren wir in der Deutschen Strafrechts-Zeitung von deren Geschäftsführer Pastor Dr. S. Senfharth folgendes:

Wir wollen nur solchen Leuten, die den ersten und redlichen Willen und ständige Kraft genug haben, noch etwas Tüchtiges zu leisten, eine wohl vorbereitete Auswanderung ermöglichen. Derartige Elemente könnten auch in Deutschland sehr wohl noch nützliche Glieder der Allgemeinheit werden, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wäre, noch einmal in ihrem früheren Beruf zurückzuführen. Sie bilden keine Last für die Auswanderungsgemeinden, in die wir sie verpflanzen, sondern sie werden erfahrungsgemäß meist vorzüglichste Mitglieder derselben und verwerten ihre Fähigkeiten und Kenntnisse, die hier verümmert müßten, segensreich im Dienste ihrer Wirtschafter. Wir weisen von unserer Fürsorge vornehmlich alle zurück, die irgendwie zum Trunke neigen, die nicht eine feste fortwährende Gesundheit besitzen, und die nicht durch ein mehrmonatiges tadelloses Verhalten in der Freiheit bewiesen haben, daß es ihnen mit ihren guten Absichten heiliger Ernst ist.

In einem Bericht über die Tagung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft in Münster i. W. betont Luise v. Brandt u. a. auch die große Bedeutung der deutschen Dienstmädchen für die Verbreitung deutscher Kultur in unseren Kolonien („Tägliche Rundschau“).

Ein erfreuliches Bild bietet die Austreibung deutscher Mädchen durch Vermittlung des Frauenbundes. Die Antworten, welche auf Rundfragen über die ausgehenden deutschen Mädchen gekommen sind, lassen im allgemeinen sehr günstig. Eine Anzahl derselben hatte an ihren Dienstmädchen auch mancherlei auszusetzen. Das erscheint natürlich. Es sind ja nicht Gruppen von Engeln, die Europa verlassen, um nach Afrika hinauszuziehen, sondern Menschen mit Fehlern, wie sie auch unsere Bedienung in Deutschland hat. Es ist ganz unrichtig, in jedem deutschen Dienstmädchen das hinausgeschickte wird, „eine Trägerin deutscher Kultur und großer Aufgaben“ zu erblicken. Diese Aufgaben — und es sind ihrer viele, großartige und feine — leben der gebildeten deutschen Frau dort zu. Wenn aber ein deutsches Dienstmädchen genügend an Festigkeit und deutschem Idealismus besitzt, um in den Kolonien im wahren Sinne des Wortes sittenrein zu bleiben, dann hilft es uns Wesen in unermesslicher Art, das Herrschaftswelt der Schwarzen gegenüber zu erhalten, ihnen die stützende Betätigung auch der „kleinen weißen Frau“ (denn von der „großen weißen Frau“ sind sie es gewohnt, daß sie hoch oben steht) über die krankenlose Sinnlichkeit ihrer schwarzen Weiber verständlich zu machen.

**Die arabische Frau** charakterisiert im „Tag“ S. Walter wie folgt: Trifft die arabische Frau mit einer Europäerin zusammen, die ihre Sprache spricht und sich mit ihr auf gleichem Fuß stellt, so zeigt sie sich vertrauensvoll logisch von ihren natürlichsten Seiten. Man erkennt, daß sie lediglich auf Justierungen bedacht ist, und kann ihr Gefallen nur erregen, wenn man Unterhaltung und Vergnügen bietet. Dennoch muß die Araberin im großen Ganzen als bild-

Endlich öffnete der Baron eine Tür und man trat auf einen schmalen Bodengang, der um die Außenwand des Hofes führte, der äußeren Spitze des Turms, herumführte. Ein heftiger Wind kusste hier in der Höhe um den Turm. Eine schwarze Dohle, die in den dunklen Winkeln des Hofes nistete, umkreiste mit lautem Getöse den Turm und entwich wie eine dunkle Wolke in die Ferne, als der Baron und Adelaide den Bodengang betraten.

Der scharfe Wind preßte das Kleid des jungen Mädchens fest an ihren schlanken Körper, der plastisch, wie bei einer Statue, hervortrat; er wühlte auch in ihrem schwarzen Haar und löste hier und da eine Locke; auf den sonst so bleichen Wangen leuchtete er jedoch eine rosige Note hervor, die das Gesicht jugendlicher und schöner erscheinen ließ.

Die Augen des Barons umfaßten mit Entzücken diese schlank Gestalt, die so frei und sicher inmitten der Gewalt des Windes dastand. In seinem Herzen regte sich ein Gefühl, das er schon lange erloschen gewohnt hatte.

Ich fürchte, Sie werden sich bei dem scharfen Wind erkälten, Fraulein Adelaide, sagte er. Wollen Sie nicht hier in diesen Winkel treten?

Nein, ich danke. Der Wind stört mich nicht. Ach, hier atmet man doch frei, und man fühlt sich stark und mutig!

Sie trat an die Brüstung, reckte ihren schlanken Körper und streckte die Arme aus, daß jede Form ihres jugendlichen Leibes plastisch hervortrat.

Ihre Augen schienen begeistert auf die Welt da unten zu blicken, sie schienen schwärmerisch dem freien Flug der Wolken zu folgen und traumend sich in die nebelhafte Ferne zu verorten.

Wie schön, wie herrlich ist es hier oben! Sprach sie mit bewegter Stimme. Wenn ich hier Herr wäre, würde ich oft hier heraufsteigen, wenn ich einmal wieder die Lust der Freiheit atmen wollte, wenn ich mich erheben wollte über all das kleinliche Getöse der Menschen, die törichtlich klüffeln, die die Gesellschaft uns auferlegt, wenn ich frei mich fühlen wollte von all den Ketten und Banden, mit denen die Welt, die Gesellschaft uns knechtet. Ach, frei wie die schwarzen Vögel dort, die uns umschweben — frei wie sie möchte ich sein!

Warum bin ich nicht zwanzig Jahre jünger! rief der Baron tief aufatmend hervor.

Erstaunt sah sie zu ihm auf. Jünger? Washalb? Ihn mit Ihnen fühlen zu dürfen. Washalb dürfen Sie nicht auch so fühlen? Weil ich alt bin — weil die Menschen mir nicht glauben, weil sie mich verspotten würden!

dingelich angeprochen werden. Sie empfängt, wie gesagt, mit Vergnügen eine Fremde, die es versteht, ihr in amüsanter Weise die ihrem Kreise zu entfremden, ihren Geist zu wecken, indem man bis sie selbst ihre Neugierde in Anspruch nimmt und diese befriedigt und unterrichtet vermag. Die arbeitende Klasse ist leicht zu interessieren, wo der praktische Nutzen ins Auge springt. Im allgemeinen rätmet die Arbeiterin, wenn sie Spigen, Stickerien, Webereien oder dergleichen fertigt, mit dem Verkauf dieser Sachen meist nur dann, wenn sie aus dem Erlös einen Schmuckgegenstand oder eine Verschönerung ihrer Kleidung beschaffen kann. Sie gibt ihre Arbeit zu sehr beschleunigter Preise ab, denn da sie nicht regelmäßig arbeitet, fehlt ihr der Maßstab zur Berechnung des Wertes. Zeit ist ihr noch nicht Geld. Sie schätzt ihre Ausgaben und macht für die Handarbeiten einen Aufschlag, der sich mehr nach der Größe des Gegenstandes als nach der zu seiner Herstellung gebrauchten Zeit richtet.

In einer juristischen Blauberei bespricht Dr. Poppe in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ den Fall, ob ein Reisender, wenn ein Zug zu spät ankommt oder ganz ausfällt, oder er infolge dessen die Fahrt nicht ausführen kann, Schadenersatzansprüche erhoben kann oder nicht.

Wie steht es in dem Falle, daß der Zug zu spät ankommt oder abfährt oder ganz ausfällt, und der Reisende infolgedessen die Fahrt nicht ausführen kann? Hier zeigt sich recht deutlich, daß das Verhältnis zwischen dem Reisenden und der Eisenbahn ein ganz anderes ist, als etwa zwischen dem Reisenden und dem bestellten Aufseher. Wenn dieser nicht zur rechten Zeit oder gar nicht kommt, so muß er den Schaden erleiden, der dem Besteller dadurch entsteht. Nicht so bei der Bahn, da, wie schon gesagt, durch das Nichtankommen man noch keinen Anspruch erlangt, nun auch befördert zu werden. Ein wenig zuvorkommender verhält sich die Bahn nur dann, wenn man infolge einer Zugstörung den Anschluß verliert. Zunächst kann man, wenn man sich in sein Schicksal ergibt und nicht weiterwillen will, den überschüssigen Fahrpreis zurückfordern. Will man aber weiterfahren, was wohl die Regel sein wird, so muß die Bahn den Reisenden mit einem anderen Zuge oder auf einer anderen Strecke an sein Ziel bringen, und zwar ohne den Preis zu erhöhen. Pöht aber einem weder das eine noch das andere, so kann man mit dem nächsten günstigsten Zuge ohne Fahrpreisverrechnung an die Abfahrtsstation zurückfahren. In diesem Falle erzieht die Bahn (sowohl das Fahrgehalt für die verbleibende Strecke, als auch die Rückfahrt, selbst wenn letztere notwendigweise in einer höheren Klasse erfolgte. Um sich diese Vorteile zu sichern, muß man aber unter Vorlegung der Karte sowohl auf der Station, wo man den Zug verläßt, als auch auf der Abfahrtsstation dem Aufsichtsbekanntem seine Ansprüche melden.

### Bundes-Meriel.

**Worms.** In der Nacht von Sonntag auf Montag ließ sich ein Soldat der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments 118 vom Zuge auf der Strecke Worms-Waldgöben abheben. Morgens wurde die verunglückte Leiche gefunden. Der Verunglückte war dem Selbstmord ist unbekannt.

**Kempten.** Am vierten Stod des Hauses Bangstraße 81 erkrankte nach der Schreiner Friedrich Joll seinen Schloßkammeraden, den 34 alten Schreiner Ferdinand Kaper aus Aulzig in Böhmern im Verlauf eines Streites, der dadurch entstanden war, daß Joll das Bett Kapers belegt hatte.

**Julda.** Im benachbarten Witter wurde am Sonntag gelegentlich eines Festes der 24jährige Wandarbeiter Böhm aus Schmalau erschossen. Als Täter festgenommen wurde der Fabrikarbeiter Müller aus Eichenzell, der die Tat eingestanden hat. Es handelt sich um einen Mordakt, hoch galt der Schuß einem anderen Festteilnehmer, mit dem Müller auf dem Festplatz im Streit geraten war.

**Warburg.** In dem Dorfe Ertropf, Kreis Biedenkopf, brachte ein Wandarbeiter dem Selbstmörder des Ortes eine Schußwunde bei und verlor sich hierauf aus Furcht vor Strafe selbst schwer durch einen Schuß in den Kopf. Er wurde in die Klinik nach Warburg übergeführt, wo er bald darauf starb.

**Duisburg.** Ein zwölfjähriger Volksschüler wollte ein sechs-jähriges Mädchen, das an eine tiefe Stelle geraten war, retten und ertrank dabei selbst, während das Mädchen gerettet werden konnte. Ferner ertranken hier ein italienischer Arbeiter und ein Gärtnergehilfe aus Wesel beim Baden im Rhein. Damit ist die Zahl der in den letzten Tagen am Niederrhein beim Baden Verunglückten auf siebenzehn gestiegen.

**Stantenburg (Ostpr.).** Auf der Chaussee von Haffelselde nach Wendelbruch fanden zwei Radfahrer den Bierlächer Abien demütiglos auf und ließen ihn nach dem Krankenhaus Stantenburg überführen, wo er zwei Stunden darauf starb. Es scheint sich um einen Raubanfall zu handeln.

**Kleinlauferburg.** Im hiesigen Kraftwerk wurde der 30 Jahre alte Schaltmeister Hans Jansch aus Sarnen in der Schweiz vom elektrischen Strom mit 25 000 Volt getötet. Der Vorfall ist noch nicht aufgeklärt. Der Verunglückte hinterließ eine Witwe mit drei Kindern.

**Oberlin (Sachsen-Meiningen).** Vermutlich infolge Genusses verdorbenen Fleisches sind hier 200 Personen schwer erkrankt. Bis jetzt ist eine gestorben, bei mehreren weiteren erscheint die Erkrankung lebensgefährlich.

Was kümmern Sie die Menschen — hier, hoch oben über all der Kleinlichkeit der Welt? Adelaide

Er hatte ihre Hand ergriffen und wieder fühlte er, wie sich die schmale, nervöse Hand fest und warm in die seine schlangte und ihre Wärme bis zu seinem Herzen drang. Eine heiße Blutwelle stieg ihm zu Kopf — er dachte nicht mehr an sein Alter, an seine grauen Haare, an die Welt, an die Menschen — er war im Begriff, die schlankte Mädchengestalt an seine Brust zu ziehen und sie in seine Arme zu pressen. Doch noch war er nicht vollständig befreit! Mit gewaltiger Anstrengung bekämpfte er den Zauber, der seine Sinne, sein Denken, sein Fühlen zu umstricken drohte, und fast schroff ließ er ihre Hand los und trat aufatmend von der verführerischen Mädchengestalt zurück.

Er verkränkte die Arme über die breite Brust und schaute mit finsternem Blick in die Ferne. Verzeihen Sie mir, mein Fräulein, sagte er. Was soll ich Ihnen verzeihen? fragte sie mit weicher Stimme. Ich ihm nähernd. Doch ich verzeihe genug war, zu glauben, ich könne noch einmal mit der Jugend fühlen.

Sie sprechen immer von Ihrem Alter — ja, sind Sie denn wirklich alt, wenn noch solche Gefühle in Ihrem Herzen leben? Wenn Sie noch mit mir — mit der Jugend, wie Sie sagen — fühlen können, was macht es da aus, daß Sie sagen — tüben Ihnen die Verführung geben, daß Ihr Haar ergraut ist? Ich kann Ihnen, der an Jahren weit jünger war, als Sie, kennen lernen. Hoch herzlich Ihr Neffe. Der Baron fuhr auf.

Sie kennen meinen Neffen? Ja, ich lernte ihn im Sanatorium Waldrieden kennen. Wenn ich Sie beide miteinander vergleiche, so sage ich: hier steht der Jüngling!

Dabei legte sie ihre Hand auf seinen Arm. Sie sind eine Schmeichelein. Keineswegs. Mir ist aber das frautvolle Alter lieber, als die neurotische Jugend. Die Gesundheit ist mir lieber, als die Krankheit. Ist das so wunderbar, Herr Baron?

Sie haben recht. Doch sagen Sie, was treibt mein Neffe dort in Waldrieden?

Nichts. Er schwärmt für Natur und Kunst — er ist verliebt in ein einfaches Landmädchen — doch ich will nicht ausplaudern und will ihn nicht anfragen — Sie werden mehr von ihm wissen, als ich.

Durchaus nicht. Ich stehe in gar keiner Verbindung mit ihm. Das ist feststam.

Warum bin ich nicht zwanzig Jahre jünger! rief der Baron tief aufatmend hervor. Erstaunt sah sie zu ihm auf. Jünger? Washalb? Ihn mit Ihnen fühlen zu dürfen. Washalb dürfen Sie nicht auch so fühlen? Weil ich alt bin — weil die Menschen mir nicht glauben, weil sie mich verspotten würden!

Warum bin ich nicht zwanzig Jahre jünger! rief der Baron tief aufatmend hervor. Erstaunt sah sie zu ihm auf. Jünger? Washalb? Ihn mit Ihnen fühlen zu dürfen. Washalb dürfen Sie nicht auch so fühlen? Weil ich alt bin — weil die Menschen mir nicht glauben, weil sie mich verspotten würden!

(Fortsetzung folgt.)

**Magdeburg.** Der Musiker Otto Wagner schrieb, während er sich im Militärgefängnis befand, unter ein Kaiserbild eine beleidigende Bemerkung, und unter ein ihm zugestelltes Urteil eine abfällige Bemerkung gegen die Militärgerichtsbarkeit. Er wurde deshalb vom Kriegsgericht wegen schwerer Beleidigung des Kaisers und wegen Beleidigung der Richter des Militärgerichts zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt.

**Mord aus Eifersucht.** Berlin, 14. Juli. In der Nähe von Nowames bei Berlin tödete der Kanonier Albert Schwagerer von der 5. Batterie des 4. Gardebatterie-Regiments zu Potsdam aus Eifersucht durch die Revolverkugel seine Frau, die 18jährige Arbeiterin Minna Reuer, die er mit einem anderen Manne angezogen hatte. Dann verlegte er sich durch zwei Kugeln in den Kopf schwer.

**Hamburg.** In einem Kornfeld bei Poppenbüttel wurde die einjährige Martha Becker mit durchschüttelter Rehle aufgefunden. Es liegt ein Lustmord vor. Das Mädchen war morgens von Poppenbüttel nach Bergstedt gefahren worden, um eine Besorgung in der Apotheke zu machen. Der Körper ist in der Person eines gewissen Deif verhaftet worden. Deif hat bereits ein volles Geständnis abgelegt.

**Celzig.** Der Hauptauschub des Deutschen Turnfestes, das im vergangenen Jahre in Leipzig stattfand, hat jetzt seine Schlußabstimmung in Leipzig stattgefunden. Es wurde mitgeteilt, daß die gesamte Abrechnung mit einem Fehlbetrag von 600 M. abschließt, dessen Deckung die Stadt Leipzig übernommen hat.

**Altenburg.** In Seelitzdorf legte der 17 Jahre alte Sohn des Ochsenschäfers Hermann mit einem Leßling im Esch auf das 8 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Meißner an. Wählich stach er ein Schwert und der Junge stürzte, in den Unterleib getroffen, tief nieder. Der leichtsinnige Schütze hat sich aus Verzweiflung über seine Tat erhängt.

**Dosen.** Bei einem Gewitter, das sich über Wisfomo entlud, wurden zwei Arbeiterinnen vom Blitze erschlagen. Sechs andere Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

**Selbstmord im Fieberwahn.** Posen. Im Fieberwahn stürzte sich nachts die Frau des Fabrikbesizers Herzog aus dem 3. Stock auf die Straße und blieb mit zerquetschtem Schädel tot liegen.

**Tiegenhof.** Bei dem Versuch, ihre beiden Söhne im Alter von 9 und 12 Jahren zu retten, die beim Baden in der Weichsel in die Strömung gerieten, ertrank die Weichsel-Frau Julie aus Groß-Schönerberg an der Weichsel zusammen mit den beiden Knaben.

**Bonn.** Der Bundesanwaltschaft sind 102 000 Unterschriften für die Verfassungsinitiative betreffend das Verbot der Wählspiele in den Kurorten zugegangen.

**Reims, 13. Juli.** Ein schwerer Unfall ereignete sich heute morgen in Vitry-les-Reims beim Legen von Wasserminen. 5 Soldaten, die Gesteinsprengungen vornahmen, fielen bei den sich entwickelnden Dämpfen in Ohnmacht. Während man zwei von ihnen in den Bängen bereits tot vorfand, wurden die drei anderen in lebensgefährlichem Zustande ins Lazarett geschafft.

**Düsseldorf.** Der Kaiserliche Förster von der „Mutual“-Verdichtungs-Gesellschaft ist nach Unterschlagung von 91000 Kronen geflüchtet.

**Condon.** Die furchtbare Explosion, die in der Nacht zum Sonntag das chinesische Kanonenboot „Tienking“ zerstörte, fand unter den Schiffsquartieren der Seebatterien statt, von denen 35 in Eile gerissen wurden. Die Zahl der Verwundeten, darunter mehrere Offiziere, ist angeblich sehr hoch.

**Erfindung einer selbsttätigen Pumpe.** Aus Rom wird gemeldet: General Niccolotti Marabiti berichtet dem „Giornale d'Italia“, er habe eine selbsttätige Pumpe erfunden, durch welche das Prinzip des perpetuum mobile gelöst sei.

**New York.** Etwa 100 000 Ausflügler wurden Sonntag abend mehrere Stunden lang die Mitternacht in Gorton Island zurückgehalten, weil die Elektrizitätswerte infolge Motordefekts keinen Strom für die elektrische Bahn liefern konnten. Die Menschenmenge bestand sich in außerordentlicher Erregung.

**New York.** Der Multimillionär Sloane, der seit längerer Zeit schwer leidend war, sprang von einer 30 Meter hohen Brücke in den Hudsonfluh und ertrank.

## Anzeigen-Teil



**Das Brot der Zukunft Schlüter-Brot.**

enthält wie kein anderes leicht verdaulich sämtliche Nährstoffe des Getreidekorns, sowie Nährsalze und Eiweißstoffe.

Es ist deshalb **unerreichlich** für Blinde, Taubstumme, Kranke, Gebrechliche, Schwache, Säuglinge, Kinder, Kranke, Greise.

Es ist deshalb **unerreichlich** für Erwachsene, Kranke, Greise, Blinde, Taubstumme, Kranke, Gebrechliche, Schwache, Säuglinge, Kinder, Kranke, Greise.

**Schlüterbrot**

Backrecht für Bäckerei:  
**J. M. Harth, Rathausstrasse 74.**

# Rex

Eisen-Apparate u. Gläser empfiehlt

## Ph. Rupp

Mainzer Strasse 22      Telefon 51.

Leitung Guido Seidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jochims, für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil Heinrich Jochims, für den Druck und Verlag W. Jochims, für die Druckerei, Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Wehrh.